

2 Pfarrhaus von 1630 und Ofenhaus-Stöckli von 1759

Dorfstrasse 8 und 8a

Die Kirchgemeinde kaufte beide Gebäude 2012 vom Kanton Bern.
schützenswert, im Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung



Der Neubau des Pfarrhauses als Massivbau im Stil der Renaissance-Gotik mit den dekorativen Sandstein-Einfassungen an Türen und Fenstern dauerte rund zwei Jahre. Die Ründi mit den profilierten doppelten Bügen (Streben) ist eines der frühen gesicherten Beispiele für diese städtische Bauform auf dem Land. Über dem Eingangsportale befindet sich eine lateinische Bauinschrift. In ihr ist in Form eines sogenannten Chronogramms, also durch Buchstaben, die gleichzeitig einen Zahlenwert haben, das Baujahr angezeigt:

RITE MAGISTRATVS PIETAS HAS INNOVAT AEDES
PRAESENS TV ESTO CHORO IOVA FORO ATQVE THORO

Frei übersetzt: Ordnungsgemäss hat die Behörde, in Ehrfurcht, dieses Gebäude erneuert; Sei du gegenwärtig in der Kirche, Jehova, auf dem Markte und in der Ehe.

Der Münsterbaumeister Daniel Heinz der Jüngere und der Zimmermeister Hans Stähli erhielten von der Regierung in Bern den Auftrag für den Neubau. In der Rechnung des Schultheissen von Burgdorf sind die am Bau beschäftigten Handwerker und ihre Löhne detailliert aufgezeichnet. Der ortsansässige Maurermeister Joseph Kohler (geb. 1583) hatte während 640 Tagen die Steine zum Pfarrhaus gebrochen – vorwiegend Sandstein aus der näheren Umgebung – und erhielt dafür 512 Pfund. Den Dachaufbau mit Ründi bewerkstelligte der Zimmermeister Uli Witschi. Der ganze Bau des Pfarrhauses kostete rund 4'500 Pfund, und die lange Bauzeit bot vielen örtlichen Handwerkern Beschäftigung.

In der Nähe des Pfarrhauses entstand auch eine Pfrundscheune. Sie diente zur Lagerung von Abgaben auf landwirtschaftlichen Erträgen (Zehnten). Pfrundland und Scheune ermöglichten so eine kleine Landwirtschaft. Aus diesen Erträgen ergab sich das Einkommen der Pfarrer.

Die herrschaftliche Bauweise der Pfarrhäuser hat einen Zusammenhang mit der bedeutenden Stellung der Pfarrer im alten Bern. Die mehrheitlich aus der Stadt stammenden Pfarrherren hatten im Auftrag der Obrigkeit das reformierte Verständnis der Bibel zu vermitteln. Sie waren Protokollanten des Chorgerichts, einem Gremium von angesehenen Männern aus dem Dorf, das den Lebenswandel der Bevölkerung überwachte. Den Pfarrern war auch die Schulaufsicht und die Organisation der dörflichen Armenfürsorge anvertraut. Zum Predigen standen sie nicht nur am Sonntagmorgen, sondern auch noch zweimal unter der Woche im Einsatz. Der Besuch des sonntäglichen Gottesdiensts war im alten Bern obligatorisch; mindestens ein Mitglied jedes Haushalts musste zur Kirche gehen. Dies war auch deshalb wichtig, weil von der Kanzel herab staatliche Verordnungen der Regierung verlesen wurden. Bis 1876 gab es im Kanton Bern kein staatliches Zivilstandswesen. Nach der Einführung der Reformation 1528 wurden in Wynigen die Taufen und Eheschliessungen

ab 1553 und die Todesfälle ab 1672 von den Pfarrern erfasst.

Das Ofenhaus-Stöckli von 1759 – heute **Pfarrhausstöckli** – bildet zusammen mit dem Pfarrhaus eine geschlossene Baugruppe. Es ist ein Fachwerkbau auf gemauertem Erdgeschoss mit seitlichen Lauben. Das Gebäude diente ursprünglich als Ofenhaus (Backofen), vermutlich für das ganze Dorf.

Seit der Renovation von 1980 wird das Stöckli für den kirchlichen Unterricht und Veranstaltungen der Kirchgemeinde benutzt.

(Quellen: Trudi Kohler, Pfäffikon: Chronik Kohler von Wynigen BE/Schultheissenrechnung 1630–1632, Staatsarchiv Bern/Gian-Enrico Rossi: Ein Städter im Dorf, 2019)

Frage 2: Welche Summe gibt es, wenn man alle römischen Ziffern in der Inschrift über der Pfarrhaustür **einzel**n zusammenzählt?

